

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, annualmäßig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 5

Sonntag, den 15. Jänner 1928.

53. Jahrgang

Was sagt man draußen dazu?

Die in Berlin erscheinende „Tägliche Rundschau“, das Organ des deutschen Reichsaussenministers Dr. Stresemann, nimmt in ihrer Folge vom 5. Jänner d. J. in schärfster Weise gegen die Auflösung der deutschen Völkerbundliga in Südslawien Stellung. In dem Eigenbericht der „Täglichen Rundschau“ wird gesagt, daß es sich in diesem Falle um eine einzigdastehende Brückierung der verständigungs-bereiten und loyalen deutschen Minderheit handle, um eine ähnliche Brückierung, die sich nicht einmal das faschistische Italien gegenüber seinen deutschen und slawischen Minderheiten erlaube. In ähnlicher Weise äußern sich andere Berliner und Wiener Blätter über dieses unverständliche Vorgehen des jugoslawischen Innenministeriums gegen die Deutschen in Südslawien. Aus der entschiedenen Stellungnahme der deutschen Öffentlichkeit für die deutschen Volksgenossen in Südslawien ist ersichtlich, mit welcher Teilnahme und Aufmerksamkeit im Reich das Los der jugoslawischen Deutschen verfolgt wird.

Die in letzter Zeit von führenden südslawischen Politikern nachdrücklich betonte Notwendigkeit einer deutsch-südslawischen Verständigung hat zur natürlichen Voraussetzung, daß die bisher in Südslawien gegenüber den Deutschen geübte Minderheitenpolitik einer gründlichen Revision unterzogen werde. Die nachsichtige und natürlich empfindende deutsche Volkmeinung wird es nicht zulassen, daß ein Staat außenpolitisch die Freundschaft des deutschen Volkes finde, während der gleiche Staat innenpolitisch seinen eigenen deutschen Mitbürgern mit größter Intoleranz begegne.

Die Auflösung der deutschen Völkerbundliga in Südslawien ist ein Beweis, daß die bisherigen deutsch-südslawischen Verständigungsversuche über Parla-mentserklärungen nicht hinausgerückt sind, daß die

nachteilige und notwendige Verständigung mit den südslawischen Staatsbürgern deutscher Volksgenossen, trotz der verständigungs-bereiten und loyalen Haltung der Deutschen, von den verantwortlichen südslawischen Politikern bisher in keiner Weise versucht wurde.

Der höchste Stand des Irrtums als Grundlage der Beziehungen der Völker untereinander.

Im Januarheft der hervorragenden Berliner Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ veröffentlicht deren Herausgeber Dr. Rudolf Bethel, Führer der deutschen Zeitschriftenherausgeber auf ihrer Reise durch das südöstliche Europa, eine Reisebetrachtung in mehreren Abschnitten, worin er unserem Staate und seinen Menschen in ungemein warmherziger Weise gerecht zu werden versucht. Wir greifen im folgenden den Abschnitt heraus, der sich auf Slowenien bezieht, wobei bemerkt sei, daß er entsprechend den Verhältnissen der am wenigstens günstige unter allen ist. Würden doch die sachlichen und ernstlichen Worte des vornehmen und überlegenen deutschen Politikers dazu beitragen, daß man hierzulande endlich real zu sehen und zu denken anfängt!

Die Slowenen stehen anscheinend unter Vorstellungen, die einen friedlichen Ausgleich noch nicht beizubringen. Dabei sollten doch gerade die Slowenen empfinden, wie notwendig ein gerechter Ausgleich im Innern ist. Denn sie haben allen Grund über die Vergewaltigung ihrer Minderheit durch die faschistischen Italiener zu klagen, sie glauben auch Grund zur Klage zu haben, daß ihrer berechtigten Wünsche in ihrem neuen Staate, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, insoweit zu streifen, zentralistischer Organisation aus Belgrad nicht genügend geachtet wird. Im allgemeinen pflegt es doch so zu sein, daß Menschen, die selber unter Unrecht zu leiden und zu klagen haben, Verständnis für die Rechte anderer aufbringen. Das soll es um so eher sein, als die Slowenen meinen, sich über die Behandlung beklagen zu können, die ihnen im alten Oesterreich zuteil geworden ist. Allerdings spricht ihr

Bildungsstand und das zu Oesterreichs Zeit aufgebauete Schulwesen hiergegen. Dies beweist auch eine von der südslawischen Liga für Völkerbund herausgegebene Druckchrift in ihrer Karte des Friedhofs slawischer Schulen in Triest. Die Deutschen in Slowenien würden nichts zu klagen haben, wenn die Slowenen ihnen eine Behandlung angedeihen ließen, wie sie selber sie in Oesterreich genossen. Es ist auch nichts davon bekannt, daß im alten Oesterreich die Vereinstätigkeit der Slowenen unterbunden und das Verwürgen ihrer Vereine beschlagnahmt worden wäre, wo über leider mit vollem Recht sich die deutsche Minderheit in Slowenien beklagen muß. Hier fehlt es irgendwo, entweder an dem guten Willen oder an den nötigen geistigen Voraussetzungen bei den politischen Führern. Nicht bei der Bevölkerung im allgemeinen, sie hat wie jeder Vernünftige den Wunsch, mit dem Nachbarn in anständigen Beziehungen zu leben und aus den täglichen Aufregungen und Reibungen herauszukommen, um nach so viel Jahren des Krieges und wirtschaftlicher Not endlich wieder durch stätige Arbeit einem wirtschaftlichen Gedeihen entgegenzugehen. Die deutsche Minderheit in Slowenien teilt diesen Wunsch, und es wäre zu hoffen, daß die sogenannten Führer der Slowenen bald von ihrem eigenen Volksgenossen oder von Belgrad aus so nachdrücklich zu einer Verständigung aufgefordert würden, daß sie sich ihr nicht mehr entziehen könnten.

Unser Empfang in Marburg war freundlich. Wir konnten mit offiziellen Persönlichkeiten, Vertretern der Staatsbehörden und der Stadt, in ruhigem Gedankenustausch viel Wissenswertes mitnehmen über die Sorgen und auch über die Hoffnungen der Slowenen. Wir glauben, daß auch sie sich haben überzeugen können, daß wir Interesse am Ergehen ihres Volkes nehmen und gerne dazu beitragen möchten, daß sich, wenn auch wohl vorläufig nicht freundschaftliche, so doch korrekte Beziehungen zwischen ihnen und dem deutschen Volke entwickeln möchten, die dann eine kulturelle und wirtschaftliche und später vielleicht auch eine politische Annäherung bewirken könnten. Wir buchen es als einen Gewinn unserer Reise, daß bei unserer Anwesenheit erstmalig die Vertreter der deutschen Minderheit mit den slowenischen Mitbürgern an einer festlichen Tafel zusammen saßen. Hier hätten sich Beziehungen anbahnen können, die in die Zukunft weisen. Schmerzlich berührt

Eine gruselige Nacht.

Von Dr. G. Bradatsch.

Mein längst verstorbener Onkel Johann Schramm, l. l. Notar in Pottau, besaß in der Kolos zwei Weingärten, den Waisberg und den Rotenturm, letzterer so genannt, weil die im Herrenhause befindliche Kapelle ein hölzernes, rot angestrichenes Türmchen hatte, worin ein kleines Bildchen himmelte, wenn der Jahrestag der Stiftung sich erneute und der Pfarrer die heilige Messe las, der als Andächtige die Frau Notar und die Wirzleute bewohnten. Waisberg wird wohl der Ortsname des Riebes sein, in dem der Weingarten lag.

Am freien Plateau des Weinrebenhügels stand das massige Herrenhaus. Beim Eintritt in dasselbe kam man in einen großen, hallenartigen Raum, in dem sozusagen die Seele des Weinbaues, ein Kelch von einer Traubenpresse stand, wie eine solche in jener Zeit üblich war. Der mächtige, vierkantige, eigene Balken, der mit seiner Schwere den Traubenrost quellen machte, trug an einem Ende eine hölzerne Schraubenspirale, deren unteres Ende in der Mitte eines vierkantigen Mühlsteines ruhte, durch den zwei Slangen gezogen waren, die zum Antriebe dienten, um den eigenen Balken zum Sitzen auf den Rost zu bringen.

Nachdem nämlich die Trauben von Wirzern und von den hierzu sich freiwillig Meldenden mit netten

Fäßen in der Presse zerquetscht worden waren, wurden sie mit Schaufeln zum anderen Ende des Eichbalkens gebracht und dort kegelförmig aufgehäuft; um ihnen einen Halt zu geben, wurden sie, je höher der Traubenhäuf sich türmte, mit Holzreifen, mit immer kleiner werdendem Umfange, umgürtet und nun wurde der Pfribsbaum auf den kegelförmigen Aufbau mittels der runder getriebenen Spindel heruntergelassen und der saße Traubensaft quoll, einem Bäcklein gleich, dem etwas geneigt eingesägten Pfribsboden entlang, zu einer Röhre, durch die der Most direkt in das große, im Keller befindliche Faß rann.

Nach Durcharbeiten dieser Halle gelangte man über eine Stiege in die im Stadelwerk gelegenen Wohnräume und in die mit einem offenen Herde versehene Küche. Dort war für uns Kinder auch etwas Anzusehendes zu sehen, was wohl jetzt in den Weingartenhäusern einer Vergangenheit angehört, nämlich der mittels eines Räderwerks durch die Höhe des Herdfewers automatisch sich drehende Bratpfisch für Hühner und Indianer, die zur frühlichen Weinlesezeit ihr untrügliches Ende an diesem Spieße finden mußten. Diktos war hochinteressant, der sich vornehm langsam drehende Spieß und die immer dunkler werdenden Hühner und Indianer daran. Und zehn paar Augen fixierten dieses Wunder an denn meine Mutter hatte ihrer Fünf und ihre Schwester, die Notarsgattin, desgleichen; wenn auch dieselben nicht alle wesentlich zu

dieser Geschichte gehören, so schadet doch deren Anführung nicht.

Es war wieder einmal Besessit geworden, jene glückliche Zeit, zu welcher es an den Mittelschulen noch Weinleseferien, die bis zu fünf Tagen dauerten, gab. Mein Kousin Viktor und ich besuchten dieselbe Gymnasialklasse und fuhrten daher eintätig mit der Bahn nach Pottau und von dort mit der übrigen Notarsfamilie zum Waisberger Weingarten, schon um acht Uhr früh, denn wir bildeten nur die Vorhut.

Die geladenen Gäste, unter denen sich auch unsere gemeinsame Großmama Anna befand, kamen teils zu Fuß, teils in Wagen im Laufe des Vormittags an, ergingen sich in frischer Luft im Weingarten, weniger der frischen Luft als der Trauben wegen, denn damals geizte man nicht wie jetzt wegen ein paar Hondboll Trauben, die von Peonospersaprihe oder Oidium, Sauerwurm, Reblaus und wie all' diese Schädlinge sonst noch heißen, nichts wußten; nicht einmal Weingartnhüter gab es hier.

Der durch ein Glockengeläute angekündigte Mittag vereinte dann sämtliche Gäste zu einem bis zum Abend währenden Schmause. Es war kein Zimmer, sondern ein förmlicher Saal, in dem geessen und pokultert wurde, wie man sagt „was Platz hat“. Ein bestimmtes Klavier stand auch da und je höher die Wogen der Weinbegeisterung stiegen, desto größer der Lärm, der in ein chaotisches Singen überging, als ich mich an's

es uns, daß in einer gewissen slowenischen Presse unser Besuch begrüßt wurde, neue U freundschaften und G hshigkeiten der deutschen Minderheit gegenüber auszusprechen. Ja denn den Führern der Slowenen der Ernst der gesamten Lage in Osteuropa nicht so gegenwärtig, daß sie glauben können, sich noch den Luxus so unfruchtbarer Gegenständlichkeiten innerhalb der eigenen Grenzen gestatten zu dürfen? Glauben sie, Verständnis für die Not ihrer Minderheit in Italien zu erwerben, wenn sie eben die Methoden, die ihr den Untergang drohen, aus dem faschistischen Italien gegen die Deutschen in Slowenien übernehmen? Hier scheint der höchste Stand des Irrtums als Grundlage der Beziehungen der Völker untereinander noch nicht verlassen zu sein.

Politische Rundschau.

Inland.

Unsere Straßen.

Gelegentlich der Behandlung des Budgets des Bauensministeriums im Finanzausschuß des Parlaments gelangten auch die Straßen zur entsprechenden Erörterung. Bauensminister Dr. Simenkovc erklärte, daß es 30 000 Kilometer Reichsstraßen gebe, von denen der Staat bloß 9500 km in eigener Verwaltung zu behalten gedenke, während alle übrigen den Verwaltungsbereichen überlassen werden sollen. An den Bau von neuen Straßen sei in absehbarer Zeit nicht zu denken, koste doch 1 Kilometer 1.000 000 Din, sondern man müsse sich auf die Erhaltung der bestehenden beschränken. Abg. Paul Radc stellte in seiner Rede fest, daß auch das Budget des Bauensministeriums ebenso wie die Budgets aller übrigen Ministerien fiktiv sei. Den allerhöchsten Gebieten werden zum Schaden der neuen Gebiete unverhältnismäßig hohe Kredite bewilligt. Im Verwaltungsbereich U c seien z. B. aus Staatsmitteln sogar die Dorfwege gut hergerichtet, während in den neuen Provinzen die früher gut gehaltenen Hauptstraßen zugrundegehen. Die Bewohner der neuen Gebiete zahlen schon neun Jahre schreckliche Steuern, sie gaben 4 Kronen für 1 Dinar, die Lage werde aber von Tag zu Tag schlechter. Der selbständigdemokratische Redner Abg. Juraj Demetrov c führte einige Zahlen an, welche die Verteilung der Kredite als ungerecht erscheinen lassen. Darin ist für den Bau von staatlichen Straßen 66 Millionen Din bestimmt, wovon auf Dalmatien 500 000 Din, auf Slowenien 1 Million Din, auf Kroatien und Slavonien 1.595 000 Din, auf die Woivodina nichts und auf Bosnien und Herzegowina 4 Millionen Din entfallen. Auf diese Weise verbleiben nur für Serbien und Montenegro ganze 59 300.000 Dinar. Es entfallen von 66 Millionen auf Serbien allein 55 Millionen, alle übrigen Provinzen zusammen bekommen nur 10 Millionen Din. Im Schlußwort gab der Minister zu, daß viele Millionen weggeworfen worden seien, weil begonnene Arbeiten nicht fertiggestellt wurden, so daß viel Material ungenutzt blieb. Das

Budget des Bauensministers wurde mit den Stimmen der Mehrheit angenommen.

Abg. Dr. Kraft beim Ministerpräsidenten.

Der Präsident des deutschen Abgeordnetenklubs Dr. Stephan Kraft hatte am Mittwoch abends eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bulicenic; auf seinen Pro est wegen der Auflösung der Deutschen Völkerbundliga erwiderte der Ministerpräsident, daß keinesfalls die Ansicht bestehe, den deutschen Minderheiten auf diesem Gebiet Schwierigkeiten zu bereiten, übrigens sei ihm persönlich von dieser Entscheidung nichts bekannt; er werde die Frage prüfen und den berechtigten Wünschen der deutschen Minderheit Rechnung tragen. „Dem Wunsch der deutschen Bevölkerung“, führte der Ministerpräsident aus, „eine Völkerbundliga zu gründen, steht nichts im Wege, doch wäre es wünschenswert, wenn eine einheitliche Liga für die gesamte deutsche Minderheit gegründet würde und nicht nur eine für das Deutschtum in Slowenien“. Wie es scheint, ist die Nichtbestätigung der Statuten der Deutschen Völkerbundliga in Slowenien nur so ebenhin ohne jede Rücksicht auf den Widerhall in aller Welt, in gedankenloser Befolgung des Prinzips erfolgt, jede Angelegenheit der nationalen Minderheiten, negativ zu erledigen.

Ausland.

Deutschland auf dem Wege zum Einheitsstaat.

Eine in Berlin stattfindende Länderkonferenz soll darüber entscheiden, ob in Deutschland die Völkervereinheitlichkeitsbewegung und ein dezentralisierter Einheitsstaat mit weitgehenden Selbstverwaltungen geschaffen werden soll. Während alle übrigen Bundesstaaten, mit Preußen an der Spitze, einverstanden sind, daß der bisherige kostspielige Apparat von Sozialversicherungen beseitigt und eine Gleichstellung aller Deutschen hergestellt werden soll, wollen Bayern, Württemberg und Baden von dem Einheitsstaat nichts wissen, obwohl auf diese Weise die gerade in diesen Ländern immer hemmende Vormachtstellung Preußens wegfiele. Ausdrücklich dieser Haltung die noch immer nicht überwundenen monarchistischen Hoffnungen das Rückgrat.

Aus Stadt und Land.

Für die Renovierung der Marienkirche in Cillit spendete Frau M. Kus, Gastwirtin in Cillit, 500 Din; durch Banknotenverkauf langten von Frau Paula Krid, Kaufmannsgattin in Cilli, 350 Din ein. Allen edlen hochherzigen Spendern sagt der Hilfsausschuß auf diesem Wege herzlichsten Dank. In der nächsten Sonntagssammlung wird der Hilfsausschuß sowohl die gesamten Banknoten, wie auch die eingelaufenen Spenden ziffernmäßig bekanntgeben, aus welchem das noch zu bedeckende Defizit ersichtlich sein wird, doch bittet der Hilfsausschuß heute wiederum, ihn in seinen uneigennütigen und edlen Bestrebungen durch die

Verwendung weiterer Spenden gütigst unterstützen zu wollen.

Evangelische Gemeinde (Abendgottesdienst). Sonntag, den 15. Januar, findet der Gemeindegottesdienst nachmittags um 6 Uhr, der Kindergottesdienst vormittags um 11 Uhr im Gemeindegottesdienstsaal statt.

Vergessene Schwaben. Vor eineinhalb Monaten wurde in unserm Blatte eine Bitte um alte illustrierte Zeitschriften und andern Lesestoff für einige nahezu vergessene und ganz vereinzelte Schwabensiedlungen Slowoniens veröffentlicht. Wir freuen uns heute mitteilen zu können, daß diese Bitte über Erwarten Verständnis und Erhöhung gefunden hat. Es sind beim evangelischen Pfarramt in Cillit nicht nur aus der Stadt und der nächsten Umgebung, sondern auch aus dem Drautale, ja selbst aus dem Auslande Zeitschriften und Bilderpenden eingelaufen, so daß in den letzten Wochen des alten Jahres nicht weniger als 214 Kilogramm Lesestoff als Druckachen, Postpakete und Frachtgut an sechs verschiedene Gemeinden Slowoniens abgehandt werden konnten. Neue Sendungen gehen demnach ab. Wie aus Zeitschriften zu entnehmen ist, haben diese Spenden große Freude erweckt und beigetragen, einem schmerzlichen Mangel an diesen Orten abzuhelfen. Allen denen, die durch ihre Mühe und Spenden mitgeholfen haben, schier vergessen Volksgenossen eine Freude zu bereiten, sei auch an dieser Stelle gebührend gedankt!

Das österreichische Konsulat in Salbach trifft mit, daß Herr Generalkonsul Dr. Kleinert am 10. Jänner von seinem Urlaub zurückkehrt ist und die Leitung dieses Konsulates wieder übernommen hat.

Donauwinger Fürstenbräu in Cillit. Unser Landsmann, Herr Georg Simz, Direktor der k. k. Filialbrauerei in Donauwinger, hat den Cilliter Männergesangsverein kurz vor Weihnachten durch Sendung von zwei Fässern des berühmten Fürstenbräus überrascht. Der herrliche Trank, dem kein zweites Bräu in Deutschland an Güte gleichkommt, wurde mit dankbarer Freude empfangen und alsbald seinem feuchtschönen Zweck zugewandt. Heil und Dank unserem treuen, noblen Landsmann!

Die Hauptversammlung des Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines in Cillit findet am 13. Jänner um 8 Uhr in den Gasthauslokalitäten des Narodni dom mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Vereinskassierin; 2. Genehmigung der Rechnungen nach dem Bericht der Rechnungsprüfer; 3. Bericht über das Verhältnis des Vereins gegenüber der Stadtgemeinde; 4. Beschlussempfehlung über die alljährliche Aufsichtung des Vereins bezw. Wahlen; 5. Allfälliges.

Die Eisenbahnpenzionisten in Cillit werden am 5. Februar 1928 um 8 Uhr früh im Gasthause „Zur grünen Wiege“ ihre Versammlung abhalten. Alle Eisenbahnpenzionisten werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Eine internationale Studentenkonferenz fand dieser Tage in Lubach statt. Es erregten die Mitglieder des Hauptausschusses der Internationalen Studentenkonföderation: der Ita-

Piano setzte, um „die Nacht am Rhein“ zu begleiten; es hörte sich ziemlich wild an, das machte der zum Schlusstrunk dargebotene Rheinwein.

Zuletzt wurden Lische und Stühle weggeräumt, und wenn's nur in den Kopf gestiegen und nicht auch schon in die Fäße hinuntergeglitten war, der schwang das noch brauchbare Langbein. Draußen bröhsten die von den Wintern abgefeuerten Böder, Raketen schwirrten in die Lüste, um als bunte Sternlein niederzufallen, feurige Frösche hüpfen in die Höhe und das Dunkel der Nacht verdichtete sich, als jene, die die Pflicht des anderen Tages unerbittlich rief, sich auf den Weg machten, begleitet von dem Jubelgeschrei der Zurückbliebenen und geführt von einem mit der Laterne ausgerüsteten Winger, deren Schein aber in einem bedeutlichen Ljadjakurke pendelte.

Als man nimmer konnte, gingen alle nach und nach zur Ruhe in die Betten, auf das Sofa, auf am Boden hingelegte Matrasen und Strohläd: — und sie schliefen alle sehr gut.

Solches wiederholte sich auch am nächsten Tage, aber besser gesagt, Abend und am dritten und letzten Tag der toten Luftbarkeit gab es ein großes Abschiednehmen, sowohl untereinander, als auch von uns beiden Gymnastiken und von Großmama, welche zur Wiederherstellung der in Unordnung geratenen Gesamtheit zurückblieb.

Viktor und ich wurden ihr als Hüter ihrer

Erkennung beigegeben; wir hatten noch zwei Ferialtage vor uns; der Winger Ander, der auch bei nicht festlichen Gelegenheiten stets mit dem Baugenschlag und seiner Bilanzunsicherheit zu kämpfen hatte, wurde angewiesen, aus dem Wingerhause in eine Kammer des Herrenhauses zu überstebeln, als Wächter deselben.

Zwar war in diesen ibilityischen Zeiten von Diebstählen in Bettagarthäusern soviel wie nichts zu hören, aber der Großmutter Anna gereichten die Wächterdienste doch zur großen Berechtigung, denn in der Eile des begeisterten Abzuges hatten die Notardgenossen vergessen, das aus Pettau mitgebrachte Silberbesteck mitzunehmen und nun mußte Mutter Anna für das Heimbringen sorgen.

Den ganzen vierten Tag über wurde gepußt, Obden gerieben, Geschirr gewaschen, was in die Stadt gehörte, zusammengepackt, Kisten und Kären abgepackt und zum morgigen Aufbruch gerüstet.

Das bisher prächtige Oktoberwetter hatte sich geändert; trübe Nebelschwaden morgens, grauer Schleier dunkel tagsüber und ein frostiger Wind, der abends eintrug.

Müde geworden, ging man frühzeitig zu Bette. Großmama, Viktor und ich schliefen in dem einzig noch offen gehaltenen Zimmer hinter der Küche und Ander schnarchte in der neben der Küche befindlichen Kammer.

Mutter Anna hatte trotz ihrer im Anfange der

Schöster stehenden Jahre noch ein recht gutes Schick und wohl nur in Folge der Sorge um das Silberzeug einen lichen Schlaf.

Was mochte das nur sein? In ihren dicken, schwarzen Wattermantel eingehüllt, auf Pantoffeln schlendend, erschien sie in großer Erregung bei unseren Betten und rüttelte uns beide wach. Es war um die Weckerstunde, denn gerade sturzte die Kuckuckuhr langsam und feierlich ihre zwölf Schläge, vom Ruf des Kuckucks begleitet, herunter.

Um Gotteswillen, Gustl und Viktor, hebt's schnell auf und geh's euch an, ein Kuckuck ist am Dröhnen, er ist bewaffnet, ich hab' deutlich gehört wie es raffte, als er seinen Säbel aus der Scheide zog.

Wir begriffen in unserer Schlafrunkenheit anfänglich nicht diese grauenvolle Wirklichkeit und rieben uns erst den Schlaf aus den Augen, saßen aber, als wir halbwegs zum Bewusstsein kamen, hastig in unsere Kleider, denn wenn es zum Hahnentotem kam, mußten wir doch in der kalten Nacht angezogen davonlaufen können. Zur Besorgnis nicht ich noch geschwind ein Barchusch ein. Viktor klapperte mit den Füßen und mahnte mich dabei zur Aufmerksamkeit beim Saugen unserer alten Großmama. Diese war die Mutigere. Als wir durch die Küche kamen nahm sie das längste Messer aus der Tischlade und auch wir mußten ein jeder eine solche Waffe zu uns nehmen. Nun gingen mit leisen Schritten dem Feinde entgegen.

liemer Dr. Roberto Maltini, Präsident der Konföderation, der Vizepräsident Jag. Wenzel Paleček aus der Tschechoslowakei, Dr. Herbert Gaekler aus Dänemark, der Franzose Camille Ernest, Generalsekretär der Konföderation, der Pole Jan Pobjanski, der Bulgare Hristo Vatschew, Dozent der Sofiaer Universität, und die Amerikanerin Miss Ellen Tomas; der ungarische Delegat Bela de Gulgas, Präsident des ungarischen Studentenausschusses für äußere Angelegenheiten, nahm an der Konferenz bloß als Gast teil. Seine Mission bestand darin, in der Konföderation die Frage der nationalen Minderheiten aufzuwerfen. Dies war, wie der Laibacher „Jutro“ ausführte, einer der Hauptgründe, warum die Deutschen nicht als regelmäßige Mitglieder in die Konföderation eintreten konnten. Diese steht nämlich auf dem Prinzip der staatlichen Zugehörigkeit, während die Deutschen auch die Berücksichtigung des Prinzips der Volkszugehörigkeit fordern. Nach der deutschen Forderung sollte daher die Studenschaft der verschiedenen nationalen Minderheiten in der Konföderation nach ihrer Nationalität, nicht aber nach der Staatszugehörigkeit vertreten sein. Die Deutschen waren auf der Konferenz in Laibach nicht vertreten.

Bezüglich der deutschen Minderheitsschulen hierzulande schreibt das Laibacher Blatt „Narodni dnevnik“ folgendes: Der Unterrichtsminister Dr. Kumandni hat eine Verordnung erlassen, wonach bei der Einschreibung der Schulkinder in Gegenden, wo es eine deutsche Minderheit gibt (Gottschee) bezüglich der Nationalität der Kinder auch der Wille der Eltern beachtet werden muß. Die alte Praxis also, daß die Schulbehörde die Nationalität der Schulkinder nur so dekretierte, hat aufgehört und wir glauben, daß jeder wirkliche Demokrat das nur begrüßen muß. Einige von unseren Auch-Demokraten können dies natürlich nicht verstehen, weil sie der Ansicht sind, daß die Demokratie nun dann gilt, wann sie ihrer Interessen günstig ist. Diese Leute verstehen wohl nur eine „Demokratie“, die ihre Magd ist, während sie von der Demokratie, die jedem seine Rechte gibt, keine Ahnung haben. Sobald nun die Gottscheer Eltern das Recht haben, selbst die Nationalität ihrer Kinder zu bestimmen, ist es natürlich, daß die Zahl der deutschen schulpflichtigen Kinder vergrößert wird und so mußte der Unterrichtsminister auch B sagen, nachdem er schon A gesagt hatte, daß nämlich einige neue deutsche Parallelklassen (die früher ungerechter Weise in slowenische Klassen verwandelt worden waren! Anm. d. E. Z.) unter der Bedingung eröffnet werden, daß an ihnen Slowenisch als obligater Gegenstand unterrichtet und die Kinder im nationalen und staatlichen Geist erzogen werden. So bekommen die Gottscheer Parallelklassen in Unterdeutschau, Morobiz und in Stockendorf. All das paßt unseren SDS-ern nicht und so lesen wir im hochweisen „Slovenski Narod“ nachfolgende „vernichtende“ Bemerkung: „Wir verzeichnen dies (nämlich die erwähnte Verordnung des Unterrichtsministers) als Zeichen der großen Geneigtheit der jetzigen Regierung und der Regierungsparteien gegenüber den Deutschen in einer Zeit, wo unter dem Vorwand des „Sparens“ slowenische Schulen gesperrt und reduziert werden.“ Wirklich ein mehr als genügender Grund für die Vergießung von Krokodilstränen! Aber die

Sache muß noch von einer anderen Seite betrachtet werden. Als vor kurzem die außenpolitische Debatte im Finanzausschuß stattfand, trat der Chef der selbständigdemokratischen Partei mit großer Bereitschaft für eine möglichst enge Annäherung an Deutschland ein. Der „Slov. Narod“ brüstet sich damit, daß Herr Pribicevic sein Führer ist und zu gleicher Zeit ärgert er sich, wenn die deutsche Minderheit auch nur das kleinste Recht bekommt. Wer soll diese unglaublichen Konsequenzen verstehen! Auf der einen Seite schreibt der „Slov. Narod“, daß unsere Beziehungen zu Italien nicht gut sein können, wenn unsere Minderheit in Italien bedrückt ist, auf der anderen Seite will er aber nicht verstehen, daß es auch den Deutschen nicht egal sein kann, wie mit der deutschen Minderheit in Jugoslawien vorgegangen wird. Und das SDS Organ ist für eine Annäherung mit Deutschland, von den Rechten der deutschen Minderheit in Jugoslawien aber will es nichts hören. Lauter Inkonsistenz, wohin man blickt. Unsere selbständigen Demokraten reden auch zuweilen, wie dringend notwendig es ist, für das Ansehen unseres Staates im Ausland Sorge zu tragen. — In kurzem wird der Kongreß der internationalen Liga für den Völkerbund stattfinden. Auf diesem Kongreß wird auch recht besonders viel über die Minderheiten und auch über die deutsche Minderheit in Jugoslawien geredet werden. Schon deshalb, weil einige von unseren Weisen die Auflösung der Deutschen Liga für Völkerbund in Marburg verschuldet haben. Die Debatte über diese Maßnahme wird das Ansehen unseres Staates bestimmt nicht heben und die Position unseres Staates wäre sehr schwach, wenn nicht der Unterrichtsminister mit seiner vorerwähnten Verordnung unserem Delegaten wenigstens die Möglichkeit gäbe, durch der Eröffnung von deutschen Parallelklassen zu beweisen, daß man auch bei uns begonnen hat, gerecht mit den Minderheiten vorzugehen. Das SDS-Organ sieht dies alles natürlich nicht; es möchte haben, daß wir für das Ansehen des Staates auf diese Weise sorgen, daß uns die Vertreter der Minderheiten überall wegen des ungerechten Vorgehens gegen die Minderheiten anklagen. Wirklich bewundernswert ist die Konsequenz der selbständigen Demokraten! Das Minderheitenproblem ist für unser Volk von entscheidender Wichtigkeit und unsere Politik muß vollkommen verfahren werden, wenn wir die Frage nicht richtig lösen. In die schwerste Lage aber müssen wir kommen, wenn wir versuchen, dieses Problem mit Inkonsistenz zu lösen. Für die eigenen Minderheiten im Ausland alle Rechte zu fordern, diese Rechte aber den Minderheiten in Jugoslawien abzuspochen, ist ein Unsinn, den sich der „Slovenski Narod“ leisten kann, den aber das slowenische Volk (slovenski narod) nicht begehren darf, wenn es nicht will, daß sein Weg unbarmherzig nach abwärts gehen soll.

Der Niedergang der slowenischen Wirtschaft wurde bisher schon in zahlreichen Brotschreierkollektiven bitter beklagt; eine der eindringlichsten davon fand am Mittwoch in der dicht gefüllten Gambriushalle in Marburg statt, wo die Gastwirte und Kaffeehausbesitzer aus Marburg und

aus dem Drantal in Anwesenheit von Vertretern der Gewerbebehörden, der Handelskammer, des Fremdenverkehrsverbandes und des Verbandes der Gastwirtegenossenschaften in vierstündiger Beratung zu den neuen Steuerlasten Stellung nahmen. Der Obmann der Marburger Gastwirtegenossenschaft Herr Andreas Ojet zeichnete in seiner Eröffnungsbildung den Kreuzweg, den die Gastwirte seit der Einführung der Schanksteuer im Jahre 1923 gehen mußten, welcher in den folgenden Jahren die Konsumsteuer, die neuen Gemeindefeuerschläge (in Marburg 685%) und jetzt noch die Gebietsumlagen folgten. Der Domann der Gastwirtegenossenschaft für die Umgebung Herr Holz begrüßte das gemeinsame Aufstehen aller Betroffenen, die darüber nachdenken sollen, wie der Überbelastung des Gastgewerbestandes, welchem die neueste Steuerpolitik mit der völligen Vernichtung droht, abgeholfen werden könne. Einen sachlichen Bericht über die Lage des Gastgewerbes erstattete der Handelskammersekretär Herr Dr. Mohorč aus Laibach. Er erklärte u. a.: Alle, der Staat, die Verwaltungsgebiete, die Bezirke und die Gemeinden haben sich auf den ausgebildeten Gewinn der Gastwirte geworfen, denen die Steuerlasten fast den ganzen Verdienst wegnehmen. Es ist kein Wunder, daß die Gastwirte nach der Reihe ihr Gewerbe niederlegen. In Marburg allein haben im vergangenen Jahr 53 Gastwirte ihr Gewerbe aufgelassen. Es ist unsinnig, den Spiritus z. B. mit 750% seines Wertes zu belasten, bei alledem aber das Branntweinbrennen frei zu lassen. Die Gebietsverwaltung muß zwar von irgendwo ihre Einkünfte herbekommen (dem Staat haben wir doch alle Jahre die Milliardenbudgets zu bezahlen!), es ist aber eine große Frage, ob es eine vernünftige Wirtschaftspolitik ist, einseitig bloß die Gast- und Kaffeehauswirte zu belasten.“ Der Gastwirt Herr Leposki erklärte: Eine so großartige Verschwendung wie die heutige müßte eigentlich Folge haben. Aber unsere Behörden und unsere Parteien haben schon taub für alle berechtigten Proteste. Deshalb müssen vor allem unsere Abgeordneten daran gedrängt werden, ihre Wähler anzuhören und sich für deren Bestrebungen einzusetzen, denn nur dafür haben wir sie gewählt. Der Bericht ist schon um den Hals der slowenischen Wirtschaft gelegt, wir brauchen nur noch den Finger, daß er uns den Stuhl wegzieht. Diefenigen, die das Gebietsbudget ausgearbeitet haben, besitzen keine Ahnung von der Wirtschaft. Sie haben niemand gefragt, ob die Gastwirte alle Lasten werden tragen können, die man ihnen aufgebürdet hat. Wir sind an unserem Unglück aber auch selber schuld, weil wir unsere Abgeordneten nicht kontrollieren. Beim Gebietsausschuß ist niemand hier, obgleich wir sie eingeladen haben; sie wissen schon, warum sie nicht hier sind.“ Nach längerer Debatte wurde eine Resolution an das Finanzministerium gegen die Genehmigung der neuen Gebietssteuern, eine Resolution an den Marburger Gemeinderat wegen Abschaffung der Dinarsteuer pro Liter Wein und eine Resolution an die parlamentarischen Klubs zur Streichung bezw. Abmilderung des Artikels 69 des Finanzgesetzes beschlossen.

Waffnpässe. Nach Artikel 18 der Durchführungsvorschrift zum Gesetz über den Besitz und

War das Passieren des langen Korridors schon an und für sich grauenvoll, da nur der Mond ab und zu aus zerrissenen Wolken die weißgelblichen Wände erhellte, so wuchs das große Grauen ins Unermessliche, als wir den Weg durch die am Ende des Korridors gelegene Hauskapelle machen mußten. Die Heiligen, die da wohl durch ein Jahrhundert und mehr auf ihren Postamenten am Altare standen, vom Zahn der Zeit arg mitgenommen, das einst so rostig angehauchte Antlitz in ein geisterhaftes Weiß übergegangen und uns mit ihren starren Augen verfolgend — vermehrten unsere Angst. Zu allem Ueberflus lag noch das dicke, in Schweinsleder gebundene Meßbuch gerade beim Kapitel „Die grauamlichen Märtern der Hölle“ aufgeschlagen und bildlich dargestellt — und hell und voll schien der Mond darauf.

Plötzlich schlug ein abgerissenes Gerassel deutlich an unsere Ohren; wir sahen alle drei ineinander und die Messer berührten sich klingend.

„Nur vorwärts!“ sagte die mutige Großmutter, „sonst kommt er herunter und bringt uns alle um.“

Fester umklammerte sie das Gest des großen Küchenmeisters und es mit weit vorgestrecktem Arm krampfhaft in der Hand haltend, betrat sie die Stufen der Bodenstufe — wir ihr, in ziemlich weiten Abstände nach, in gleicher Haltung, bei den gespenstischen Heiligen, wo ich ein dumpfes „alle guten Geister loben den Herrn“ murmelte, vorbei und auf den Zehenspitzen

hinauf. Kaum hatten wir die letzte Stufe verlassen — da — in unserer Nähe wieder dieses gräßliche Rasseln, lang gezogen, dann plötzlich kurz abgerissen, genau so wie ein in die rostige Scheibe zurückgestoßenes Schwert. Macht sich der Räuber bereit, uns jetzt den Garaus zu versetzen? Da verließ auch die alte Großmutter der Mut und auf jenes, woran bisher keines in seiner Furcht dachte, das fiel ihr endlich ein und ihrem Rufen folgend schritten wir nacheinander und dann zusammen um Hilfe, um Rettung durch Ander.

Fest aneinander gepreßt, die Messer nach außen gerichtet, außer Stande uns nur zu rühren, harrten wir auf Hilfe. Nach langen, hangen Minuten, die zur Ewigkeit wurden, hörten wir die erlösenden, schweren Schritte des Helfers aus Todesnöten; waren sie auch, Unsicherheit verratend, anzuhören, so waren doch zwei sehnige Arme eines furchtlosen Mannes zur Hilfe da.

Hüftend wurde ihm von der Großmutter das Gebötte mitgeteilt; er schüttelte ungläubig den Kopf und mit der aus der Küche mitgenommenen Ofengabel schritt er zu dem ihm bezeichneten Ort, wo das Gerassel zuletzt gehört wurde. Es waren daselbst die Sommerjalousien nebeneinander geschloßelt aufgestellt worden; kaum war er dort angelangt, raffelte es wieder über ihm; nicht einmal hinaufblickend tat er, er fuhr nur mit der Ofengabel in die Zwischenräume der Jalousien. Da gab es mit einemmale einen dumpfen Fall, von der Dachflur weg zum Boden und dort

wurden schleichende Schritte hörbar. Ander schlug in der Dunkelheit auf gut Glück dorthin, wo der Fall gewesen sein mußte. Richtig hörte man auch den klagenden Laut Mi-au!

„Ist das Luder vom Rotenturm schon wieder her auf den Dachboden gekommen, wir müssen den Himmel mit'n Seilsack in der Dachkammer aufhängen oder ich muß das Kabovloch erschießen,“ rief ärgerlich der aus seiner Ruhe aufgeschreckte Aaber.

In demselben Augenblick erschreckte uns drei wieder der Rasselton, der aus den Jalousien zu kommen schien. „Aber, Aber! um Gotteswillen er redt noch drin, packen Sie ihn und binden Sie ihn!“ rief angstvoll die Großmutter. „Wen denn?“ fragte in Selbsterleuchtung der Winger. „Meinen Sie das Schnarre? Da müßten Sie mich bei jedem Windstoß aufwachen, damit ich den rostigen Wetterhahn am Dach abfange, der gehört längst schon zum alten Eisen!“ Das also war der Räuber!

Und zur damaligen, biederer Zeit ließen es auch die Herren Professoren, ohne eine schriftliche, von den Eltern bestätigte Entschuldigung gelten, daß wir zwei wegen der Raubergeschichte, die die kleine Abänderung erfuhr, daß der Räuber längs des Blablaßleiters entkam, einen Tag über die Weinleseferien ausbleiben mußten.

O du seltsame, leider entschundene glückliche alte Zeit!

das Tragen von Waffen, Amtsblatt 257/81 ex 1924, müssen die Eigentümer der schon ausgegebenen Waffenpässe diese bis 15. Jänner eines jeden Jahres der Behörde zum Zweck der Verlängerung vorlegen.

Franz Swaty's Hautstein. Ein neuerlicher Beweis für die Güte dieses Hautsteines ging der Firma in Form eines Attestes durch den bekannten Professor Dr. Rudolf Wagenauer, Vorstand der Universitätsklinik in Graz, folgendes Inhaltes zu: „Firma Franz Swaty, Maribor. Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich die von Ihnen erzeugten Hautsteine sowohl an der Klinik als auch in meiner Privatpraxis bei schwierigen Verletzungen und abnormen Verhornungsprozessen der Haut mit gutem Erfolg verwende. Graz, 26. März 1927. Prof. Dr. Rudolf Wagenauer.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Anzeigenteil.

Die Ersparnisse an Heizmaterial beim Waschen mit Radio ist am größten, wenn man statt einmal im Monat ein- bis zweimal in der Woche die schmutzige Wäsche kocht.

Kurze Nachrichten.

Der bisherige Vizepräsident Schultes wurde zum Bundespräsidenten der Schweiz für das Jahr 1928 gewählt. — In Nizza ist am 26. Dezember der ehemalige russische Außenminister Sergius D. Sazanow infolge eines Schlaganfalls im Alter von 67 Jahren gestorben. — Die französischen Studenten haben wegen der Ereignisse in Großwardein jede Verbindung mit den in Frankreich studierenden Rumänen abgebrochen; das selbe taten auch die englischen, japanischen und italienischen Studenten. — Laut der Bukarester „Dimineata“ wird die rumänische Regierung die Zahl der Gendarmen um 10.000 Mann vermehren; diese Zahl ist absolut und relativ die größte der Welt. — In England ist im September des heurigen Jahres bereits das millionste Haus seit dem Waffenstillstand erbaut worden. — Die deutsche Reichsregierung hat der Berliner Nationalbibliothek die Kredite bewilligt, damit diese die serbischen *Gusla* wieder, gesungen und gespielt vom berühmten *Guslar* Andrija Luburic, auf goldenen Schallplatten für die Nachwelt festhalten lassen kann. — Am 26. Dezember rief in einigen Stadtteilen Rom ein heftiges Erdbeben eine Panik hervor; der Herd des Erdbebens befindet sich in der Hügellandschaft des vulkanischen Albanergebietes, das 30 Kilometer von der Hauptstadt entfernt ist; es wurden geringere Zerstörungen angerichtet. — Eine Verwandte Wilsons, Miss Grayson, die dieser Tage mit drei Gefährten in Amerika aufgestiegen war, um den Ozean zu überfliegen, ein Beginnen in dieser Jahreszeit, das von der amerikanischen Presse als wahnhaft bezeichnet wird, ist 100 Meilen von der Küste entfernt verschwunden; das leuchtende Luftschiff „Los Angeles“ und zwei Besatzer wurden ohne Erfolg ausgesandt, um Miss Grayson zu suchen. — Infolge der plötzlichen Schneeschmelze der

letzten Tage sind die Flüsse in West- und Südeuropa bedrohlich angeschwollen; es brohen größere Überschwemmungen. — Die Mannschaft des gesunkenen amerikanischen U-Boots „S 4“ ist amtlich für tot erklärt worden. — Der Führer der sowjetischen Opposition, Trotzki, wird angeblich seine bisherige Haltung widerrufen und sich den Weisungen der Parteileitung bzw. Stalins unterwerfen. — In trockenen Land Amerika sind die Krankenhäuser überfüllt von Patienten, die infolge Genusses von geschmuggeltem Alkohol erkrankt sind; in New York starben 11, in Pittsburg 6 Personen an Alkoholvergiftung; in Chicago waren schon am hl. Abend alle verfügbaren Spitalbetten mit Vergifteten belegt; die Zahl der seit dem Trockenlegungsgesetz an Alkoholvergiftung erfolgten Todesfälle übersteigt die amerikanischen Verluste im Weltkrieg um 15.000 Personen. — Am 28. Dezember fand in Neusiedl die 100. Jahrestagung der *Speska Matice* statt, an welcher als Stellvertreter des leicht erkrankten Königs Prinz Paul und Vertreter der Regierung, sowie aller Kulturorganisationen im Staate teilnahmen. — Der argentinische Außenminister Gallardo hat erklärt, daß Argentinien wieder in den Völkerbund eintreten werde.

stellung um 10 Uhr vormittags geöffnet und um 5 Uhr nachmittags geschlossen werden wird. Außer der Ausstellung wird es auch eine Vermittlung für Weinläufe und ein Buffet mit allenhand kalten Speisen geben. Ebenso sind selbstverständlich in allen Gasthäusern warme und kalte Speisen, ferner vorzügliche Getränke zu mäßigen Preisen erhältlich. Voriges Jahr besuchten die Ausstellung über 5000 Personen, für heuer sind noch mehr Besucher erwartet. Unterküfte sind genug zur Verfügung; diesbezüglich wird ein Wohnungsausschuss amtieren. Dieser Veranstaltung, welche in so großem Umfang und in so guter Ausmachung die einzige in unserem Staate ist, wird allseitig der beste Erfolg gewünscht.

Der IV. Weinmarkt in Creditze: (Vollbau), veranstaltet von der Weinbauerngenossenschaft „Ljutomerčan“, findet Dienstag, den 24. Jänner 1928 um 11 Uhr vormittags im Zentralkeller der genannten Genossenschaft statt. Wagen, eventuell Schlitten, zu dem 20 Minuten entfernten Keller am Bahnhof. Versäumen Sie nicht, diesen ältesten und bestgeführten Weinmarkt des Luttendberg-Friedauer Weinbaugesbietes zu besuchen. Die besten Weine dieser renommierten Weinberge stehen Ihnen diesen Tag von den Besitzern zur Verfügung. Der Jahrgang 1927 lieferte ein vorzügliches Produkt.

Die Pelzmesse in Laibach wird am 23. I. M. auf dem Gelände der Laibacher Messe abgehalten. Am Vormittag finden Kauf und Verkauf in Detail und die Besichtigung der Partien statt, die nachmittags zur Versteigerung gelangen. Beginn der Versteigerung um 15 Uhr. Schwer war es früher für die Jäger, wo sie infolge ungenügenden Sinns für Organisation, verstreut im ganzen Staate, ihre erworbenen Felle um einen Preis veräußerten, der ihnen von anderen diktiert wurde, und wo sie von verschiedenen Käufern, die sich ihrer Macht gegenüber einzelnen wohl bewußt waren, ausgehöhlt wurden. Schwer wäre es für die einzelnen Jäger auch noch heute, wo die Kaufkraft des Konsumenten so gefallen ist. Entweder würden sie die Ware überhaupt nicht anbringen oder aber zu einem nichtentsprechenden Preise — zu ihrem Schaden. Für alle besteht die Lösung nur in der Pelzmesse. Jäger, schickt eure Ware zum Zweck des organisierten Verkaufs auf die Pelzmesse in Laibach! Niemand soll die Nase zuspalten, seid euch bewußt, daß ihr selber den Schlüssel zur Tür in den Händen haltet, der zu einer besseren Existenz führt. Alle Aufklärungen werden auf Verlangen kostenlos mit umgehender Post vom Amt der Laibacher Messe, Abteilung „Wildfelle“ („Divja loja“) erteilt.

In Freihäfen in Italien wurden erklärt: Savona, Genua, Livorno, Neapel, Brindisi, Bari, Venedig, Triest, Fiume, Palermo, Messina, Catania und Cagliari.

Frackhemden	gute Qualität	Din 120
Frackhemden	prima Qualität	155
Hemden weiss	weich, in den Preislagen Din 150, 130, 105, 95, 70.	59
Kragen	in jeder Façon und Halsweite stets lagernd	
Krawatten	Maschen, Binder in grösster Auswahl.	

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte das Schaufenster!

Wirtschaft und Verkehr.

Die II. Landesweinausstellung in Pettau, verbunden mit einem Markt, wird am Sonntag, dem 15. I. M., um 10 Uhr vormittags im Vereinshaus eröffnet werden. Die Vorbereitungen sind alle beendet; gegen 200 Sorten Wein in 2000 Flaschen werden zum unentgeltlichen Verkosten zur Verfügung stehen. Die Ausstellung und der Markt werden bis 17. I. M. dauern, wobei die Aus-

Schneeschuhe, Galoschen

repariert schnell, billig u. gut nur Rudolf Perdan, mehanična delavnica, Celje, Matija Gubčeva ul.

Vermögende Witwe

in den besten Jahren, wünscht Bekanntschaft mit Herrn in gesicherter Stellung. Gefl. Zuschriften unter „B. 52“ an das Annonzenbüro Hinko Sax in Maribor.

Samt- und Filzhüte

werden zu tief reduzierten Preisen wegen vorgeschrittener Saison abgegeben bei

Mary Smolnik, Modistin Celje, I. hrvatska štedionica.

Zwei massive, eiserne Kreuz-Rahmen-Türen

mit je zwei dosischen Schlössern zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33356

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Die Stimme von 60 Sendestationen
von Spezial Reinartz R4, Modell 1927/28

für alle Wellenlängen und alle Entfernungen, besonders für Lautsprecher geeignet. Dieser neue Apparat, der unter der Garantie seiner Vollkommenheit von uns verkauft wird, ist nun das Standardgerät am Markte. Alle anderen Typen von 2-7 Röhren-Apparaten stets lagernd. Zum Selbstbau sind Original-Einzelteile stets erhältlich. Telefunktbaulizenz.

Radio-Starkel, Maribor
Trg svobode Nr. 6.

Vertretung für Ptuj u. Umgebung: S. Spruschina, Mechaniker, Ptuj.

Einst Mühe und Plage — jetzt fröhliche Tage!



ANNIE KLUG

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, sondern läßt Radion die Arbeit tun.

Radion wäscht allein!

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

**Radion das ideale Waschmittel
schont die Wäsche!**



Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Burshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Sonderbant.
Nachdruck verboten.

Harold gedachte mit innigem Vergnügen des gewaltigen Kaufschlags gerade von der Schulter weg, den er damals dem Verfasser dieser Beschreibung seiner selbst verfeßt hatte!

Daß er von großer Statur war, gab Harold gerne zu, daß seine Größe jedoch durchaus unangenehm wirken mußte, konnte er nicht recht einsehen, obgleich das vielleicht Geschmackssache war. Was aber das häßliche Gesicht betraf — Harold guckte in den Spiegel gegenüber seinem Schlafkubel — Oho! Das war wirklich kolossal übertrieben, von jeder persönlichen Eitelkeit abgesehen . . .

„Die Beschreibung scheint mir dürftig,“ begann er zögernd.

„Oh, das war nicht alles! Außerdem hatte ich selbst den Mann wenige Augenblicke vorher gesehen!“ (Harold drehte und warb sich auf seinem Sessel). „Ein brutales Rowdykinn,“ sagte Baratt.

Harold schauderte und fuhr sich verstohlen übers Kinn. War es denn wirklich so schlimm?

„Schauer Blick!“

Harold beschloß sofort, von nun an jedem Menschen frech in die Augen zu starren.

„Schielende Augen und eine beginnende rote Tränenrinne.“

Harold sprang entsetzt auf und stellte sich vor den Spiegel. Wahrhaftig! War da nicht eine leise Rote an der Spitze seiner Nase?

„Flache Stirn — überhaupt Verbrechertypus!“ schloß Courtland, „kleidet sich gut, aber man sieht doch sofort, was für eine Sorte von Mensch er ist!“

Harold setzte sich seufzend wieder hin und wischte sich den Schweiß von der Stirne, von der er nun wußte, daß sie „flach“ war. Ob er auch in Hobels Augen so — so ausließ? So niederträchtig gewöhnlich war er sich noch nie in seinem Leben vorgekommen!

„Und Sie erkannten Ihren Mann an dieser Beschreibung?“ fragte er traurig.

„Sofort!“ sagte Courtland. „Bily Pitt, Durning-Strasse, Upper Hackney, Buchmacher! Rowdy! Die Polizei ist schon unterwegs. Hoffentlich werden Sie den Kerl heute nacht verhaften.“

„Hoffentlich!“ sagte Harold von ganzem Herzen. „Wenn er's wirklich ist heißt das. Zigarre, Courtland? Trinken Sie Whisky? Bitte, bedienen Sie sich! Das sind ganz gute Zigarren — stecken Sie sich doch ein paar ein!“

Courtland war zwar überrascht über diese plötzliche Liebenswürdigkeit, ließ sich aber durchaus nicht nötigen. Er versorgte sich gründlich und liebevoll aus der Whiskyflasche (es war eine ausgezeichnete Marke), füllte sich die Tasche mit Zigarren, erzählte noch einige Einzel-

heiten über die Blüchel in der Litz-Strasse (Harold erfuhr daraus, daß der Herr Polizist Baratt fürchterlich aufgeschritten haben mußte) und kam dann auf den eigentlichen Zweck seines Besuchs zurück.

„Diese kleine Wirtschaft,“ erklärte er mit großer Wichtigkeit, „ist der Mittelpunkt der ganzen Affäre. Dort wußten wir nach dem Grund suchen, weshalb der junge Mr. Bain sich erschossen hat, und dort werden wir es finden, wie Mr. Walt zu der Kugel in seiner Brust kam. Und es ist keine Zeit zu verlieren, Mr. Towers!“

„Weshalb?“ fragte Harold unruhig.

„Weil jetzt ein anderer Mann in Frage kommt, — ein Mann, den wir beide kennen, Mr. Towers — und wenn wir nicht sehr schnell handeln, um ihn zu retten, dann wird er den Weg gehen, den Mr. Walt und Mr. Bain vor ihm gegangen sind. Denn dieser weibliche Teufel hat jetzt wieder einen Mann in seinem Netz, Mr. Towers!“

Der zweite Silberpfennig.

Harold fürchtete sich so leicht nicht; nein, er war sogar mit ungewöhnlich großem persönlichem Mut gesegnet — muß doch ein Mann eiserne Nerven haben und außergewöhnliche Uarrich, ockendelt sein eigen nennen, um in dem gefährlichen Spiel ein Spieler ersten Ranges zu sein. Freilich, zweimal oder dreimal in seinem Leben hatte er wirklich Furcht kennen gelernt, körperlich sowohl — das war, als er bei einer Gletschertour in den Schweizer Bergen ausglitt und einem hundert Meter tiefen Abgrund zurechtste, vor dem ihn nur eine kleine Vertiefung im Eis rettete, in der er Fuß fassen konnte, — als auch geistig — als er zum erstenmal bei einem großen Bankett eine Rede halten mußte! Von dieser Rede träumte er jetzt noch manchmal und erwachte dann schweißgebadet. Aber niemals hätte er es für möglich gehalten, daß es eine solche entsetzliche Furcht gab wie diese fürchterliche, eiskalte Angst, die ihn jetzt packte und schüttelte!

Schauder, Grauen, Entsetzen jagten sich in ihm. Er glaubte ersticken zu müssen; er fühlte förmlich, wie seine Haare sich sträubten und wie seine Glieder zitterten.

Seine Zunge schien ihm vertrocknet; als er sprechen wollte, hatte er ein Gefühl, als ließe sie ihn am Gaumen fest. Die Gegenstände im Zimmer verschwammen vor seinen Augen. Er fühlte sich so schwach, daß er sich kaum aufrecht halten konnte und fürchtete, ohnmächtig zu werden.

Wer war es doch, der schrieb, daß ein Feigling hundertmal den Tod erleidet statt einmal? Ja! Kein Todeskampf konnte so schlimm sein, als das, was er jetzt in seiner unbeschreiblichen Angst erduldet! Und seit dem Abend, an dem er Courtland in schlotternder Furcht gegenüber saß, sprach Harold niemals wieder mit Barattung von Fetzheit und feigen Menschen. In diesen Stunden lernte er Verständnis für feige Furcht!

„Mein Gott!“ murmelte er. Und seine eigene Stimme schien ihm fremd.

Wie aus weiter Ferne sah er Courtland, der ihn staunend betrachtete. Wie ein Teufel kam ihm dieser Detektiv vor!

Und dann sah er nichts mehr.

Jemand sprach zu ihm, ohne daß er wußte, wer es war, und er fühlte unbestimmt, daß jemand ein Glas an seine Lippen hielt, und daß dieses Glas ihm mit sanfter Gewalt zwischen die Zähne gepreßt wurde. Und dann fühlte er einen belebenden Feuerstrom durch seine Kehle rieseln. Er fing an, krampfartig zu zittern, so daß sein Körper hin und her geschleudert wurde. Und endlich gelang es ihm, das Glas wegzuschieben, das ihm Courtland noch immer an die Lippen hielt.

„Mehr!“ stöhnte er. „Stärker.“

„Du meine Güte,“ rief Courtland. „Das war purer Whisky, Mr. Towers!“

Harold riß die Flasche an sich und trank den Whisky in tiefen Zügen.

„So! Jetzt ist es mir besser,“ sagte er. Er fühlte sich wieder fast wohl, obgleich er genug von dem starken Whisky getrunken hatte, um unter gewöhnlichen Umständen die schönste Alkoholvergiftung davonzutragen. Jetzt aber war die überdosierte Alkohol tatsächlich ein Heilmittel für seine wahnsinnig überreizten Nerven.

„Sprechen Sie, Courtland,“ rief er hervor. „Reden Sie! Was sollte das eigentlich heißen?“

„Das, was ich sagte!“ antwortete der Detektiv, ihn ängstlich ansehend. Er erwartete, wie er später gestand, ihn jeden Augenblick sinnlos betrunken zu Boden fallen zu sehen.

„Wieso? Was?“ schrie Harold. „Heraus damit!“

Courtland machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Ich bin der Ansicht,“ sagte er, jedes Wort betonend, „daß das, was Mr. Walt und Mr. Bain gestrich, auch dem andern Gentleman passieren wird wenn es nicht gelingt, ihn noch zur rechten Zeit zu retten. Dieses Teufelsweib hat ihn in ihren Klauen, Mr. Towers. Sie haben Mr. Bain tot gesehen — und ich sage Ihnen, wenn nicht sofort etwas getan wird, um ihn zu retten, so wird sehr bald auch dieser dritte Mann tot sein!“

Er sprach fast feierlich.

Harold ging zum Kamin und hielt seine frierenden Hände über die offene Glut. Dann sagte er ruhig, über seine Schulter hinweg sprechend:

„Wissen Sie denn, Courtland, ob dieser Mann gerettet werden wird?“

„Vielleicht nicht! Zuerst wünschens nicht. Aber — man wird in nicht fragen. Dieses Weib ist entsetzlich, Mr. Towers. Ein menschlicher Vampyr, wie man so sagt. Ich kann verbrecherische Männer vertragen, Mr. Towers — ich hab' genug mit Verbrechern zu tun gehabt; eine verbrecherische Frau aber ist etwas Furchtbared. Eine Frau aber, die mordet, das ist für mich der Abgrund der Unmenschlichkeit. Denn eine Frau, ein Weib, das Leben gibt, sollte mehr Achtung vor dem Geheimnis des Lebens haben als ein Mann!“

Bijouteristen Fasser, Graveure Schleiferinnen

nur erstklassige Kräfte sucht für Dauerposten Josip Höflinger, Zagreb, Prilaz 29.

Lehrjunge

für Spenglerei wird sofort aufgenommen bei Karl Cisel, Vransko bei Celje.

Zur selbständigen Führung eines Haushaltes

wird neben Bedienerin ein peinlich reines ordnungliebendes Mädchen, in allen Hausarbeiten bewandert, mit makellosem Lebenswandel zu kinderlosem Ehepaar für Zagreb gesucht. Kroatisch u. deutsch erwünscht. Schriftliche Angebote unter Dr. K., Trg Tomislav Nr. 18, I. kat, Zagreb.

Kleines, villenartiges, 3- bis 4-zimmeriges

Haus

mit Obst- und Gemüsegarten in der Nähe von Celje, zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Genaue Angebote zu richten an die Verwaltung des Blattes. 33381

Möbl. Zimmer

für soliden Herrn oder Dame, event. auch mit Kost sofort billig zu vergeben. Anzufragen Savinjsko nabrežje Nr. 1, parterre.

Suche in Graz oder Umgebung gut gehendes

Kanditengeschäft

nur von Selbstverkäufer zu kaufen oder zu pachten. Anträge unter „Lebensfähig 33382“ an die Verwaltung des Blattes.

Redner
Sänger
Sportler

versucht einmal die

„Valda“

Sie werden entzückt!
Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, jedoch nur in Schachteln mit der Aufschrift „Valda“.

Welt-Kugellager-Fabrik sucht Vertreter

In Betracht kommen vor allem technische Bureau-Arbeiten. Für Kommissionslager ist Haftung unbedingt nötig. Offerte an Jugoslavische Rudolf Mosse A.-G., Zagreb, Zrinjevac 20, unter Chiffre „Kugellager“.

Johann Baumgartner

Kaufmann und Realitätenbesitzer

Liesel Baumgartner, geb. Sumer

Vermählte.

Sv. Marjeta ob Pesnici — Slov. Konjice, 13. Jänner 1928.

Bekanntmachung.

Um allen unliebsamen Gerüchten die Spitze abzubrechen, beehren sich die Unterzeichneten zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass sie das von ihrem verstörbenen Vater,

Herrn Johann Kullich, im Jahre 1900 gegründete Steinmetzgeschäft im vollen

Umfange weiterführen.

Gleichzeitig gestatten wir uns für das unserem unvergesslichen Vater in so reichem Masse geschenkte Vertrauen und Wohlwollen zu danken und bitten, dasselbe auch auf uns gütigst übertragen zu wollen. In aller Hochachtung

Franz u. Johann Kullich
Steinmetzmeister
Celje, Aškerčeva ulica 8.

Grabdenkmäler in allen Grössen, Stil- und Gesteinsarten. Uebernahme von Gräften, Familiendenkmälern, Kirchen- und Altararbeiten. Marmorplatten für Möbel und Wandverkleidungen. Kunststein- und Zementröhrenerzeugung.



Haus oder Villa

in Celje oder Maribor zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Hauskauf Nr. 33365“.

40jähriges deutsches, sich hier einsam fühlendes Fräulein sucht auf diesem Wege ebensolchen charaktervollen, gutsituierten Herrn kennen zu lernen. Unter „Nur Deutsch Nr. 33380“ an die Verwltg. d. Bl.

Samstag, den 14. Jänner im Gasthof „zum Engel“

Sträusserl-Kränzchen

Beginn um 8 Uhr abends.
Gute Tanzmusik.
Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Hiezu ladet ergebenst ein
Luise Savodnik.

Federn

Weiche Indianfedern pr. kg 15 Din

Weiche Hühnerfedern pr. kg 15 Din

Gänsefedern pr. kg 100 Din

ab Maribor, Säcke zum Kostenpreis berechnet, gegen Nachnahme.

Kleine Partien versenden per Post:

5 kg Indian- oder Hühnerfedern Din 110

5 kg Gänsefedern . . . Din 535

brutto für netto, franko per Post gegen Vorauszahlung des Betrages.

Eksportna družba

Matheis Suppanz in drug, Maribor.

Für die

Ballsaison

herrliche Blumen, Perlen u. Strasssteine für Abendkleider, Tüll- und Straussfederrüschen, farbige Seiden-Samte kaufen Sie am besten bei Mary Smolnik, Modosalon im Palast der I. hrvatska štedionica. Schneiderinnen erhalten 15% Rabatt.

Schönes, sonnseitiges, reines möbl. Zimmer

elektr. Licht, separater Eingang, wird sofort oder am 1. Februar vergeben bei R. Wagner, Tavčarjeva ulica.

Franz Swaty's Hautstein

GRAZ 1890
Jury-Mitglied



MARBURG 1885
Silb. Medaille
WIEN 1903
Gold. Medaille



ERFURT 1892
Diplom



KÖLN 1903
Gold. Medaille
WIEN 1880
Bronz. Medaille

entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut schmerzlos, schnell und ohne Gefahr.

Aerztlich empfohlen!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

Spar- u. Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900
Telephon Nr. 13
interurban
Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000 000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 180,000.000